

Wohin nach dem Schulausschluss?

Der Sozialpädagoge René Bartl will in **Guggisberg** ein neues Wohn- und Schulheim für Jugendliche aufbauen

Die Nachfrage für eine «WG Guggisberg 77B» wäre da, sagt René Bartl, denn es fehle an Institutionen, die sich um Kinder kümmern, welche aus der Volksschule ausgeschlossen werden. Doch finanziell steht sein Heim-Projekt auf wackligen Füßen.

URS HUGELSHOFER

«Wenn ein Kind temporär aus der Schule ausgeschlossen wird, sowie das seit kurzem gesetzlich möglich ist, dann stehen Pädagoginnen und Pädagogen sowie den Behörden kaum adäquate Angebote zur Verfügung», sagt René Bartl, Sozialpädagoge und Supervisor mit eigener Beratungspraxis in Münchenbuchsee sowie Besitzer der Tagungs- und Schulungsstätte «77B» in Guggisberg. Pro Woche «eine oder zwei Stunden Beratung» würden in einem Fall, der derart eskaliert sei, nicht viel helfen. «Um Kindern und Jugendlichen eine echte Chance zu geben, benötigen wir eine intensivere stationäre Prävention», lautet sein Fazit.

Heim für sechs Kinder

Die Möglichkeit genau dieser stationären Prävention will Bartl nun anbieten. Auf den 1. September hin plant er, seine Schulungsstätte in ein Wohn-, Schul- und Therapieheim für sechs Kinder und Jugendliche (und einen zusätzlichen Platz für Notfälle) umzufunktionieren. In dieser «WG



In diesem Haus sollen **Jugendliche** ihre Schulkarriere neu starten.

VALÉRIE CHÉTELAT

Guggisberg 77B» könnten aus der Schule ausgeschlossene Kinder betreut werden. In einer ersten Phase würden sie an einem selber ausgewählten Projekt arbeiten, um so zur Ruhe zu kommen. Später soll dann die Anzahl der regulären Schulstunden in kleinen Klassen kontinuierlich bis zum gewohnten Umfang zunehmen.

Im Heim will Bartl Knaben und Mädchen aufnehmen. Neben der Koedukation lege er besonderen Wert auf Gesundheitsaspekte und darauf, die Familien einzubeziehen, erklärte der 54-Jährige am Dienstagabend an einer Presseorientierung: «Die Verantwortung

muss bei der Familie bleiben, denn dorthin gehen die Kinder und Jugendlichen ja wieder zurück.»

Um sein Projekt durchziehen zu können, will Bartl eine Lehrkraft, eine Sozialpädagogin, eine Krankenschwester und zwei Frauen, die für das Kochen, die Reinigung und die Wäscherei zuständig sind, anstellen. Ausserdem werde er selber seine Beratertätigkeit reduzieren und höchstens noch Aufträge bis zu einem Umfang von 50 000 Franken jährlich annehmen, um mit diesem Geld den Betrieb des Heims zu unterstützen.

Die Finanzierung stellt den Start des Projektes nämlich bislang in

Frage. Bei einer Vollkostenrechnung komme er pro Kind und Tag auf rund 490 Franken, was für einen Heimbetrieb «im üblichen Rahmen» liege, sagt Bartl, der selber 14 Jahre lang als Erzieher in Heimen gearbeitet hat.

Die Kosten eines Aufenthaltes in der «WG Guggisberg 77B» oder in einem anderen Angebot zur Überbrückung des Schulausschlusses müssen laut Gesetz bei schulpflichtigen Kindern Eltern und Wohngemeinde übernehmen. «Da Kinder, die ausgeschlossen werden, erfahrungsgemäss oft aus einkommensschwachen Familien kommen, müssten in der Regel

aber wohl die Sozialdienste der Gemeinden bezahlen», erklärt Bartl.

Die Sozialdienste wären es also, die in Zukunft anfragen, ob in der «WG 77B» noch Platz frei sei. Dies würden sie aber nur tun, wenn es ihm gelinge, den Tagessatz mit Hilfe von Sponsoren, Schenkungen oder Legaten auf rund 300 Franken zu senken, denkt Bartl. «Mit Subventionen rechne ich aufgrund der Erfahrungen ähnlicher Institutionen eher nicht, obwohl ich natürlich auch in dieser Hinsicht nichts unversucht lasse», sagt er.

«Finanziell am Anschlag»

Der Guggisberger Gemeindegemeinschafter Ueli Gafner und auch Gemeinderatspräsident Hans Zwahlen betonen, dass sie dem Projekt positiv gegenüberstehen. Das kantonale Jugendamt hat bereits eine Betriebsbewilligung erteilt. Und auch am Bedürfnis nach einem Angebot wie der «WG 77B» zweifle er nicht, sagt René Bartl. Bleibt nur die ungewisse Finanzierung. «Ich bin nach den Vorbereitungsarbeiten finanziell am Anschlag», gesteht der Heimgründer ein. Doch seine eigene Vergangenheit als Gassenkind und «mein Unverständnis über eine Gesellschaft, die Schülerinnen und Schüler auf die Strasse stellt, ohne Auffangmöglichkeiten zu bieten», hätten ihn dazu veranlasst, dieses Risiko einzugehen. Es entspreche auch einfach seinem Naturell, alles auf eine Karte zu setzen: «Gelingt es nicht, das nötige Geld aufzutreiben, dann verkaufe ich die WG Guggisberg und zahle damit meine Schulden ab.»